

Lange Leitung

Von Steffen Fründt 15. März 2009, 03:22 Uhr

Helgoland wird ans deutsche Stromnetz angeschlossen. Das aufwendige Projekt ist der Vorbote einer milliardenschweren Auftragswelle für die Seekabelindustrie. Deutschland ist ganz vorn dabei - auch, weil es selbst die Nachfrage schafft

Der graue Ministerpräsidentenalltag in Schleswig-Holstein wird sich am Freitag mächtig aufhellen. Dann darf Peter Harry Carstensen dienstlich an den Strand von Sankt Peter-Ording, dort in einen richtigen Bagger klettern und nach Herzenslust den Nordseesand umgraben. Die Jungentraum-kompatible Variante des symbolischen Spatenstichs ist der Auftakt eines gigantischen Bauprojekts, für das noch viel mehr gebaggert werden muss.

Der Energieversorger E.on lässt ein 53 Kilometer langes Stromkabel vom Festland nach Helgoland legen. Bislang kochten die Insulaner mit Strom aus zwei zunehmend altersschwachen Schiffsdieselegeneratoren. Jetzt bekommen auch die 1300 Bewohner von Deutschlands einziger Hochseeinsel Landstrom. Der Versorger verbuddelt dafür 20 Millionen Euro. Aber die Finanzierung ist nicht die einzige Herausforderung im abenteuerlichen, aber hoch lukrativen Seekabelgeschäft.

"So in etwa können Sie sich das vorstellen", sagt Thomas Miotk und legt eine schwarz-gelb ummantelte Scheibe auf den Tisch, etwa so groß wie ein Camembert, aber bleischwer. Das Gewicht kommt von drei dicken Kupfersträngen, durch die Strom für ein paar Tausend Menschen fließen kann. Die Adern sind mit dicken Armierungen geschützt, als kleine Dreingabe ist ein hauchfeines Bündelchen Glasfasern beigelegt. "Das würde vermutlich für den Kommunikationsbedarf eines kleinen Landes reichen", schmunzelt der Physiker. Miotk ist für die Entwicklung des Neugeschäfts der Norddeutschen Seekabelwerke (NSW) verantwortlich, die den Auftrag für die Fertigung und Legung von Deutschlands längstem Seekabel bekommen hat.

Für das Unternehmen, das 1904 seine erste Telegrafienleitung durch den Atlantik legte und zu den größten Daten-Seekabelherstellern der Welt zählt, bedeutet das Helgolandprojekt mehr als nur einen weiteren Millionenauftrag: "Energiekabel sind für uns ein neuer Markt, von dem wir uns in den nächsten Jahren zweistellige Wachstumsraten erhoffen", sagt Miotk. Über 40 Millionen Euro hat die amerikanische Mutter General Cable in Nordenham bei Bremerhaven in eine neue Produktionsanlage für Power-Seekabel investiert, 150 zusätzliche Mitarbeiter wurden in den letzten beiden Jahren eingestellt. Während der Ministerpräsident baggert, verzwirbelt in Nordenham eine über 100 Meter lange Verseilanlage unermüdlich Leitungsstränge zu einem 1000 Tonnen schweren und 53 Kilometer langen Kabelkoloss. Das ist Nordenhams Eintrittskarte für einen Milliardenmarkt.

"Das Seekabelgeschäft wächst in allen Bereichen. Der Datenverkehr nimmt weltweit immer noch zu, um jährlich 30 bis 40 Prozent. Gerade zwischen Europa und Indien werden wieder viele neue Glasfaserkabel verlegt", sagt Eckhard Bruckschen, Operations Manager eines britischen Offshore-Unternehmens und Verfasser des Branchendienstes "Subcablenews". "Doch die weitaus größten

Wachstumspotenziale liegen derzeit im Bereich Energie."

Inselanbindungen wie die von Helgoland spielen dabei nicht die entscheidende Rolle. Das große Geschäft der Kabelbranche liegt nicht im Anschluss der Verbraucher, sondern in der Stromgewinnung. In der Nord- und Ostsee hat der Bau gigantischer Offshore-Windparks begonnen. Um sich aus der Abhängigkeit von Öl und Gas zu lösen, investieren Anrainerstaaten wie England und Deutschland viele Milliarden. In den kommenden Jahren entstehen ganze Wälder aus Windkraftanlagen - und die müssen ans Netz angeschlossen werden. Zehn bis 20 Prozent der Kosten für einen Windpark gehen allein für Kabel drauf.

Eine Stromleitung auf hoher See zu verlegen ist teuer, denn es ist materialintensiv und technisch relativ aufwendig. Für das Helgolandprojekt lässt NSW eigens eine 90 Meter lange Barge umrüsten und mit Kran, Legeequipment und einer neuen Brücke ausstatten. Während des Legevorgangs zieht sich der kiellose Koloss an Pfeilern durchs Wasser, als ginge er auf Stelzen. Spülschwerter pflügen in 30 Meter Tiefe eine Furche in den Meeresgrund. Um anfällige Muffen zu vermeiden, wird das kilometerlange Kabel am Stück in den zwei Meter tiefen Graben gelegt und wieder mit Sand bedeckt. Bei dieser Art der Fortbewegung braucht die Barge 20 Tage bis nach Helgoland.

Dabei ist man auf gutes Wetter angewiesen. Denn die Witterungsbedingungen sind die große Unbekannte aller Hochseevorhaben. Das zeigte sich schon bei Deutschlands Pilot-Windpark Alpha Ventus, dessen Bau im vergangenen Herbst gestartet wurde und der schon jetzt hoffnungslos hinter dem Zeitplan liegt. Wegen Starkwind und hohem Seegang musste immer wieder abgebrochen werden. "Bislang steht da draußen nur der Trafo", sagt Miotk, dessen Unternehmen die Binnenverkabelung zwischen den Mühlen beisteuert. Jetzt döst auf dem Werksgelände in Nordenham ein Seekabelberg unter einer blauen Plane. "Das ist Alpha Ventus." Ausgerechnet der Wind macht den Windparks schwer zu schaffen.

"Das ist ein sehr spezielles Geschäft, auf das sich nur wenige verstehen", sagt Experte Bruckschen. Viele Windparks verzögern sich, weil die Widrigkeiten der Hochsee unterschätzt wurden und in solchen Dingen erfahrene Leute rar gesät sind. Hinzu kommt die Finanzkrise, die einigen Projekten den Boden unter den Füßen wegzieht. "Kleine Entwicklungsfirmen ziehen sich zurück und überlassen das Feld den Großen", sagt Bruckschen. "Doch dadurch wird der Offshore-Boom nur verzögert - nicht aufgehalten."

Das Risiko ist erheblich, die Kosten sind gewaltig. Doch größer noch sind die Gewinne, die auf hoher See winken. Das zeigt das Beispiel NorNed: Norwegen und die Niederlande verbänden vergangenen Mai ihre Stromnetze über ein eine halbe Milliarde Euro teures Hochspannungskabel durch die Nordsee. In den kommenden Jahren soll ein ganzes Netz solcher Verbindungen kreuz und quer durch Europa laufen. Die Hunderte von Kilometern langen Leitungen sollen wie Bypässe das Stromnetz der EU vor Überlastung und Ausfällen schützen. Der Bedarf scheint riesig: Das NorNed-Joint-Venture hatte schon nach den ersten zwei Monaten 50 Millionen Euro eingefahren. Bei diesem Tempo hätte sich das Projekt nach weniger als zwei Jahren amortisiert. "Eine Rendite, die sich sehen lässt", sagt Bruckschen.

Kein Wunder, dass immer mehr Kabelunternehmen ihr Glück auf offener See versuchen. So baut das Kölner Unternehmen NKT Cables für 120 Millionen Euro ein neues Werk direkt am Rhein, um vom Seekabelboom zu profitieren. Im Januar sicherte sich der Kabelhersteller bereits einen 100-Millionen-Auftrag für die Fertigung und Verlegung armierter Hoch- und Mittelspannungskabel in der Ostsee. "Der Gewinn dieses Auftrags bestätigt NKT Cables strategische Ausrichtung auf zuverlässige und umweltfreundliche Übertragungsnetze in On- und Offshore-Bereichen", sagt Thomas Hofman-Bang, Präsident und Vorstandschef der dänischen NKT Holding.

Derzeit teilt nur eine Handvoll Kabelhersteller den Weltmarkt praktisch unter sich auf. Zu den Branchengiganten zählt Nexans, das allein in Deutschland zehn Standorte unterhält und 2000

Mitarbeiter beschäftigt. Vor Dänemark baut das Unternehmen mit "Horns Rev 2" bereits den zweiten Windpark. Die Anlagen stehen bis zu 40 Kilometer weit von der Küste entfernt. Insgesamt muss Nexans über 100 Kilometer Seekabel zu und zwischen den Mühlen verlegen. Die Auftraggeber dürften dafür einen hohen zweistelligen Millionenbetrag überweisen. "Ein schönes Projekt", sagt Holger Fastabend, Geschäftsbereichsleiter von Nexans in Hannover. "Weil man die Mühlen von Land nicht sehen will, wandern die Parks immer weiter raus aufs Meer. Uns als Kabelanbietern ist das nicht unrecht."

Auch Horns Rev 2 hatte unter schwerem Wetter zu leiden und wird voraussichtlich mit einem Jahr Verzögerung ans Netz gehen. Doch Fastabend ist überzeugt, dass sowohl die technischen Probleme als auch die Finanzkrise das Windparkgeschäft nicht dauerhaft bremsen werden. "2009 und 2010 werden etwas schwächer als erwartet. Aber in den kommenden fünf Jahren werden wir unseren Umsatz verdoppeln - im schlechtesten Fall."
